

AN AB DISCOVERY BOOK

ICH WERDE ICH

DAS KLEINE MÄDCHEN IN MIR ENTDECKEN

ROSALIE BENT

*Ich werde ich:
Das kleine Mädchen in sich finden*

Ich werde ich:

*Das kleine Mädchen in mir
entdecken*

Von Rosalie Bent

**Ich werde ich:
Das kleine Mädchen in sich finden**

Inhalt

Ich werde ich: <i>Das kleine Mädchen in mir entdecken</i>	2
Am Anfang	4
Tante Matilda	6
Tante Carolyn	11
Das Baby	25
Flaschenfütterung	34
Acht Jahre alt	44
Urlaub der Träume	67
Die Rückkehr von Betsy Wetsy	79
Der Spielplatz	91
Weihnachtsmorgen	96

Am Anfang

Der gesegnete Tag war endlich gekommen.

Meredith Owens lag im Kreißsaal des städtischen Entbindungsrankenhauses und wartete auf die Geburt ihres Kindes, auf das sie so viele Jahre gewartet hatte. Die erst 25-jährige Meredith war seit kurzem Witwe und schwankte bereits zwischen Trauer und der großen Freude über die bevorstehende Mutterschaft. Der Kreißsaal selbst war fast brandneu und auf dem neuesten Stand – zu einer Zeit, als noch viele Geburten zu Hause unter Aufsicht einer Hebamme stattfanden. In den erholsamen Pausen zwischen den Wehen blickte sie sich im Raum um und fragte sich, wie sie das Glück hatte haben können, nicht nur eine Hebamme, sondern auch einen Arzt dabei zu haben.

Aber wie das immer so ist, wurde der Schmerz stärker und gipfelte in der Geburt von ...

Ein kleiner Junge.

Ihre Freude war nun fast vollkommen. Als sie ihren neugeborenen Sohn ansah, erinnerte sie sich liebevoll an ihren Traum von einem Mädchen. Doch trotz ihrer Hoffnungen war ihr Baby tatsächlich ein Junge, und so nannte sie der Krankenschwester auf Nachfrage seinen Namen.

„Sein Name ist Mikey. Michael Jonathon Owens.“

Ein Formular wurde ausgefüllt, eine Namenskarte erstellt und als sie sich Stunden später in einem Bett erholte, blickte sie hinüber und sah ihren Sohn in dem winzigen Kinderbett neben sich liegen.

„Willkommen auf der Welt ... Baby Mikey ... oder vielleicht ... Michelle?“, flüsterte sie mit dem Namen, den sie ursprünglich

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

gewählt hatte, und schließt dann mit einem Lächeln im Gesicht wieder ein.



Eine Woche später war Meredith zu Hause und säuberte ihren kleinen Jungen von der unvermeidlichen und unangenehmen Aufgabe einer schmutzigen Windel. Während sie den Atem anhielt, lächelte sie ihn an und sprach einige eindringliche Worte.

„Mein lieber kleiner Mikey. Du bist die Liebe meines Lebens und ich werde dich zu dem besten Mann erziehen, den du je sein kannst ...“ Sie zögerte kurz. „... Mann, das kannst du sein. Du bist wundervoll.“

Es war das erste Mal, dass sie ihn „Mikey“ nannte, wenn sie allein war. Seit seiner Geburt hatte sie ihn „Michelle“ genannt, den Namen, den sie Monate zuvor gewählt hatte, wenn er als Mädchen geboren worden wäre. Doch jedes Windelwechseln erinnerte sie daran, dass Mikey in Wirklichkeit ein Junge war. Die Genitalien von Säuglingen sind sehr klein, aber es gibt keine Verwechslungsgefahr, welches Geschlecht er hatte. Er war ganz eindeutig ... ein Junge.

An diesem Morgen beschloss Meredith, ihn bei seinem richtigen Namen zu nennen und zu akzeptieren, dass das Baby, das sie in ihren Armen hielt, tatsächlich ein Junge war. Sie seufzte und drückte ihn an sich, während der einwöchige Säugling wieder einschlief.

Ein neues Leben war entstanden und eine neue unzerbrechliche Bindung geschmiedet worden.

Ich werde ich:
Das kleine Mädchen in sich finden

Tante Matilda

„Matilda!“, rief Meredith und umarmte ihre ältere Schwester.
„Ich bin so froh, dass du gekommen bist!“

„Natürlich bin ich gekommen! Du bist meine einzige Schwester, also musste ich herkommen und dein Baby sehen!“

Meredith lächelte über die Worte ihrer Schwester.

Tatsächlich war Matilda eine ziemlich seltsame Frau, trotz ihres altmodischen Namens. Zu früh geboren, um ein Hippie zu sein, war sie der Prototyp einer alternativen Frau. Sie war 30 Jahre alt und alleinstehend – damals fast ein Verbrechen – und glücklicherweise. Sie war Künstlerin – und daher ewig arm – aber der glücklichste Mensch, den Meredith je gekannt hatte. Und trotz Matildas Worten *gab es* noch eine andere Schwester. Doch da war keine Boshaftigkeit, nur ihre Fähigkeit, alle anderen zu ignorieren, wenn sie mit jemandem sprach. Ihre andere Schwester war das komplette Gegenteil von Matilda: Sie war vernünftig, bodenständig und ... Mutter von zwei Kindern.

Matilda war seltsam, wirklich ungewöhnlich. Aber sie gab sich den Menschen, mit denen sie zu tun hatte, zu 110 % hin. Auch ohne bewusstseinsverändernde Drogen sah Matilda Dinge, die andere nicht sahen. Sie hatte diesen ausgeprägten sechsten Sinn, der sie gleichzeitig sicher und seltsam erscheinen ließ.

„Also ...“, verlangte sie mit einem breiten Grinsen. „Lass mich das Baby sehen! Ich bin den ganzen Weg gekommen, weißt du!“

Sie war mit dem Bus gekommen, da sie weder Autofahren gelernt hatte noch den Wunsch dazu verspürte. Die einstündige Busfahrt aus einer nahegelegenen Stadt, gefolgt von einem

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

fünfzehnminütigen Fußweg, war für die damalige Zeit typisch, und sie kam mit ihrem einzigen Koffer an.

„So wundervoll!“, rief sie, als Baby Mikey in Sicht kam, tief und fest schlafend in seinem gebrauchten Kinderbett. Ehrlich gesagt war es fast aus zweiter Hand, aber weder Baby noch Mutter kümmerte das. Sie war nur wegen des Babys da.

In der nächsten Stunde sprachen die beiden Schwestern über die Erfahrungen der Wehen, des Fütterns und der Kindererziehung, aber Meredith bemerkte etwas in der Art, wie ihre seltsame – aber sehr präzise – Schwester sprach.

Sie vermied seinen Namen. Tatsächlich sprach sie sehr allgemein und unspezifisch über das Baby. Es beunruhigte und machte ihr Angst. Sie glaubte nicht an Propheten und Seher, aber wenn doch ... dann war Matilda diejenige, die am ehesten dazu passte.

Tilly genannt – Meredith einen Traum erzählt, der sie noch heute erschaudern ließ, wenn sie sich daran erinnerte. Matilda hatte geträumt, ihr Vater würde bei einem Autounfall eines betrunkenen Fahrers in der Carpenter Street, einer Straße unweit ihres Zuhause, eines gewaltsamen Todes sterben. Der Traum hatte sie beide erschreckt, doch Meredith tat ihn ab, bis genau einen Monat später ihr Vater *tatsächlich an genau* dieser Stelle bei einem Autounfall ums Leben kam. Der Wagen war nicht von einem betrunkenen Fahrer gefahren worden, sondern von einer Ehefrau, deren betrunkener Ehemann auf dem Rücksitz lag. Die Vorhersage war mehr als treffend genug, um sie davon zu überzeugen, dass Tillys Vorhersagen manchmal ernst zu nehmen waren.

Obwohl der Schock und das Entsetzen über das Ereignis ihr Leben monatelang überschatteten, weigerte sich Meredith, mit ihrer Schwester über das Geschehene zu sprechen. Und Matilda ihrerseits hatte sich zurückgezogen und fast gar nicht gesprochen.

Ich werde ich: Das kleine Mädchen in sich finden

Sie machte sich Vorwürfe, weil sie nichts unternommen hatte, um ihren Vater vor dem Schicksal zu bewahren, das sie so deutlich vorhergesagt hatte. Das Leben eines Propheten ist selten leicht.

Jahre später zog die inzwischen erwachsene Matilda unerwartet aus ihrem Mietshaus aus und zog in eine teurere, aber weniger geeignete Gegend. Ihre Mutter kritisierte ihre „dumme Entscheidung“, doch Meredith schwieg. Einen Monat später brannte das Haus, aus dem sie ausgezogen war, bis auf die Grundmauern nieder. Ein Beweis für die Idee. Prophet eins, Mutter null. Und das erschreckte Meredith noch mehr.

Während sie sich freundlich über das Leben und den Wiedereinstieg nach Trauer und Geburt unterhielten, wurde Meredith zunehmend unruhig angesichts der Art und Weise, wie ihre Schwester sprach. Und da sie die Zukunft vorhersehen konnte, wuchsen ihre Ängste. Dann wachte Mikey auf und begann zu weinen – wie es Säuglinge eben tun.

„Er ist nass!“, rief Meredith. „Zeit, seine Windel zu wechseln!“

„Kann ich es ändern?“, fragte Matilda.

„Weißt du, wie?“

Matilda sah ihre Schwester an und lachte.

„Natürlich weiß ich das, du Dummerchen! Nur weil ich nicht ... äh ... verheiratet bin ... heißt das nicht, dass ich nicht weiß, wie man Windeln wechselt!“

Meredith lächelte. „Verheiratet“ war damals noch ein Euphemismus für „Jungfrau“. Während Meredith sich kaum vorstellen konnte, mit 30 noch Jungfrau zu sein, schien ihre Schwester darin aufzublühen. Soweit sie wusste, hatte es in ihrem Leben noch nie einen Mann gegeben. Sie lächelte kurz bei dem Gedanken, dass ein Mann mit Tilly zusammen sein könnte und dem Kampf, der damit einhergehen würde.

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

Damals gab es noch keine Wickeltische, also legte sie ein Handtuch auf das Bett, nahm ihr Baby, legte es darauf und trat dann zurück, damit Matilda es übernehmen konnte.

„Ah... mal sehen...“, lachte sie. „Als Erstes muss ich... hmm... wohl die Gummihose ausziehen, oder?“

Sie zog seine Gummihose herunter und enthüllte eine wirklich klatschnasse Stoffwindel mit zwei glänzenden Nadeln, die das Kleidungsstück zusammenhielten.

„Jetzt lass uns dieses nasse Ding von dir runterziehen, ja?“

Vorsichtig löste sie die Nadeln an den beiden Seiten der Windel und zog sie unter ihm hervor. Dann sah sie ihn aufmerksam an und grinste.

„Oh, was für ein hübsches kleines Mädchen du bist!“, rief sie ohne zu zögern.

Merediths Gesicht wurde ausdruckslos. Von jedem anderen wäre das eine Beleidigung gewesen. Aber von Tilly hatte es ... Bedeutung.

„Oh, Baby, du bist so hübsch. Aber lass uns dich umziehen, bevor dir kalt wird, ja?“

Meredith schwieg.

„Sie ist so hübsch!“, sagte ihre Schwester leise. „Ich könnte sie einfach knuddeln und mit nach Hause nehmen. Und ich liebe ihren Namen!“

Stille Tränen flossen über Merediths Gesicht und die beiden Schwestern verstanden sofort, was los war. Matilda hatte einen „Moment“. Sie wusste, dass Michelle der ursprünglich gewählte Name für Mikey war.

„Können wir ihr das Kleid anziehen, das ich ihr gemacht habe?“, fragte Matilda.

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

Meredith wischte sich die Tränen ab, ging zur Kommode und holte das schlichte rosa Babykleid mit passender Haube und Schühchen heraus. Trotz all ihrer Eigenheiten war ihre Schwester, eine Künstlerin, auch eine begabte Strickerin. Das war ein weiterer Widerspruch.

Die beiden Frauen sahen das Baby an, das nun als wunderschönes Mädchen gekleidet war, und lächelten. Sie wussten beide, dass gerade etwas Besonderes geschehen war.

In der Woche, die Matilda bei ihrer Schwester verbrachte, um ihr durch die ersten Tage nach der Geburt zu helfen, nannten beide das Baby „Michelle“ und beharrten trotz des offensichtlichen Penis darauf, dass es ein Mädchen sei. Keine von beiden litt unter Wahnvorstellungen. Beide sahen tatsächlich *etwas*, das mit bloßem Auge nicht zu erkennen war. Und so kam es, dass Meredith ihr Baby in den ersten Lebensjahren „Michelle“ nannte, wenn sie allein war, während es für alle anderen „Mikey“ hieß.

Matilda kam immer noch gelegentlich vorbei, oft ohne Vorwarnung, um nach ihrer „Nichte“ zu sehen, und bis er in die Schule kam, kaufte sie nur Mädchengeschenke und Mädchenkleidung. Und so kam es, dass Baby Mikey und Kleinkind Mikey mit Puppen und ein paar Kleidern aufwuchsen.

Außerhalb des Hauses hatte Meredith einen heranwachsenden und kräftigen kleinen Jungen, aber im Haus betrachtete sie ihn als ein kleines Mädchen.

Es war ein sehr prophetischer und bedeutungsvoller Start ins Leben.

Ich werde ich:
Das kleine Mädchen in sich finden

Tante Carolyn

Warum schläft das Kind nie aus?, dachte Meredith, als sie benommen aufwachte und dem „leise“ Spiel ihres inzwischen sechsjährigen Sohnes im Nebenzimmer lauschte. Zwischen dem Springen vom Bett auf den Holzboden und dem Herunterfallen von Spielsachen war „Ruhe“ etwas, das selbst um 6 Uhr morgens nie wirklich eintrat. Sie rollte sich aus dem Bett und versuchte verzweifelt, das Gleichgewicht zu halten, während sie sich einen Morgenmantel überzog und in ihre Hausschuhe schlüpfte.

Was werde ich heute Morgen finden?, fragte sie sich, als sie aus ihrem Schlafzimmer stolperte, den kurzen Flur entlangging und die Tür zu Mikeys Zimmer aufstieß. Sie hatte eine Regel, von der sie sicher sein konnte, dass er sie befolgen würde – dass er in seinem Zimmer blieb, bis sie aufstand. Es war so ziemlich die einzige Regel, die er konsequent befolgte. *Nur so konnte er sicherstellen, dass das Chaos in einem Zimmer blieb!*

Sie öffnete vorsichtig die Schlafzimmertür – nachdem sie auf die harte Tour gelernt hatte, dass ihr Sohn auf der anderen Seite der Tür liegen, stehen oder sogar rennen könnte – und sah ihren lächelnden Jungen auf dem Bett sitzen, wie er mit seinen Stofftieren spielte und ein Schulzimmer für sie herrichtete.

„Mikey, Liebling“, fragte sie süß. „Hast du gut geschlafen?“

„Mama!“, schrie er, nahm seinen Schnuller aus dem Mund, sprang vom Bett auf und stürzte sich buchstäblich auf sie.

„Dann hast du wohl gut geschlafen!“, sagte sie, während sie ihren Sohn im Arm hielt, der nur mit einem T-Shirt, einer dicken, nassen Stoffwindel und einer Plastikhose bekleidet war. Vorsichtig drückte sie die Rückseite seiner Windel, um zu prüfen, ob mehr als nur Pipi darin war. Sie seufzte erleichtert, als sie feststellte, dass er

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

nur nass war. Das war nicht immer der Fall. Mehrmals in der Woche war Mikeys Windel morgens voll mit Kacke. Nicht, dass ihn das überhaupt interessiert hätte. Es gab immer Wichtigeres als solche Kleinigkeiten.

„Du kannst jetzt rauskommen“, sagte sie automatisch, als er an ihr vorbei in den Rest des kleinen Hauses rannte.

„Er zieht seine Windel immer noch nicht aus“, bemerkte sie. „Ich hoffe, das ändert sich eines Tages.“

Erst letzte Woche hatte sie in der Schule mit einer anderen Mutter gesprochen, deren Sohn Marty ebenfalls noch Windeln im Bett trug. Sie beklagte sich darüber, dass Marty nach dem Aufwachen als Erstes seine nasse Windel auszog, sie „irgendwo“ im Haus liegen ließ und halbnackt herumlief. Dabei hinterließ er manchmal nasse Flecken an Stellen, wo sie nicht hingehören. Bei Mikey war das jedoch ganz anders. Ihn aus den nassen Windeln zu bekommen, war manchmal eine lästige Pflicht und manchmal ein echter Kampf.

„Sitz ordentlich am Tisch!“, ermahnte Meredith ihren zappelnden Sohn. „Wenn du nicht still sitzt, kriegst du kein Frühstück!“

Meredith erinnerte sich sofort daran, wie er ein Jahr zuvor beim Frühstück auf seinem Sitz herumgezappelt und gesprungen war ...



„Mikey!“, hatte sie an jenem Samstagmorgen frustriert geschrien. „Sitz still und nimm deinen Schnuller aus dem Mund!“ Trotz der Regel, dass sein Schnuller nur nachts benutzt werden sollte, steckte er ihn wieder einmal in seinem Mund, als er sein Zimmer verließ.

Ich werde ich:

Das kleine Mädchen in sich finden

Mikey war ein paar Sekunden lang still, bevor er wieder auf seinem Stuhl auf und ab hüpfte und dabei die durchnässte Windel und den kleinen schmutzigen Hügel darin zerquetschte.

Das macht Spaß!, dachte er bei sich. Fühlt sich auch komisch an!

„Mikey! Wenn du nicht aufhörst, herumzualbern, setze ich dich wieder in deinen alten Hochstuhl und schnalle dich an!“

Mikey hörte plötzlich auf zu hüpfen und Meredith war kurzzeitig froh, dass ihre Drohung gewirkt hatte. Doch dann änderte sich alles ...

Mikey saugte tief an seinem Schnuller und hüpfte noch mehr auf seinem Sitz auf und ab.

„Das ist es, junger Mann!“, rief Meredith und stürmte ins Gästezimmer, das eher ein Abstellraum für alles war, wofür sie noch keinen festen Platz gefunden hatte. Sie schnappte sich den Hochstuhl mit dem Holzrahmen, trug ihn in die Küche und ließ ihn mit unnötiger Wucht und Lärm neben dem Tisch auf den Boden fallen. Sie wollte etwas klarstellen.

Meredith packte Mikey und hob ihn hoch, bemerkte plötzlich das „kleine Geschenk“ hinten in seiner Windel und setzte ihn kurzerhand in den Hochstuhl. Gesegnet mit schmalen Hüften, die nur durch die festgesteckte Stoffwindel hervortraten, rutschte Mikey relativ leicht in den Hochstuhl, wenn auch etwas eng.

Mikey lächelte.

„Findest du das lustig?“, erklärte Meredith, ihr Ärger war nun deutlich zu erkennen.

Mikey sagte nichts. Obwohl er lächelte, war er alt genug, um zu wissen, dass seine Mutter wütend war. Er fand es überhaupt nicht lustig. Er fand es *wunderbar*.